

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 8

Artikel: Schleichende Anarchie im algerischen Wohnungsbau
Autor: Lefert, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schleichende Anarchie im algerischen Wohnungsbau

Von Jacques Lefert

Algerien ist eine Militärdiktatur, gegen die man nicht protestiert, weil sie nicht unter «westlichen» Vorzeichen praktiziert wird. Algerien ist ein Oberstenregime, das seine politischen Opponenten in summarischen Prozessen verurteilt. Algerien ist ein Polizeistaat mit willkürlicher Anwendung der Untersuchungshaft und Folterungen, von denen man zufallsweise mit Monaten Verspätung dann etwas vernimmt, wenn ausländische Opfer davon berichten (obwohl das hierzulande offensichtlich nicht genehm ist). Algerien ist eine Nation, die ihre Indépendance 1962 erworben hat und heute im Begriff ist, zu einer sowjetischen Dépendance zu werden.

Aber daneben ist Algerien auch ein Entwicklungsland mit seinen Nöten, um deren Ueberwindung es sich nach Kräften bemüht. Das ist eine Feststellung, die auch für andere Diktaturen gelten würde, nur dass man sie im Falle Algeriens treffen darf, ohne gleich einer profaschistischen Einstellung bezichtigt zu werden. Hier ist in der Folge von einem sozialen Problem die Rede, das zur Zeit der Unabhängigkeitserlangung von der Bevölkerung missverstanden worden war (wobei die Missverständnisse damals für die revolutionären Führer ihre Nützlichkeit hatten): der Wohnfrage.

Algerien hatte seit dem 19. Juni 1965, nach dem Fall Ben Bellas und der Machtübernahme durch Boumedienne, einen aussenpolitisch zurückhaltenden Kurs eingeschlagen. Zur Zeit der deutlich getrennten politischen Gruppen in Afrika, zur Zeit der Gruppe von Casablanca, der die «revolutionären» Staaten gruppierte, mit Sympathisanten, wie eben die algerische Republik, und der Gruppe von Brazzaville, welche eine grössere Zahl von «Reformisten» versammelte, sah Ben Bella die Aufgabe Algeriens darin, eine führende Rolle der unterentwickelten Länder der Dritten Welt zu spielen. Boumedienne konzentrierte sich vermehrt auf die Probleme der Innenpolitik, obwohl er wahrscheinlich noch weniger Fähigkeiten mitbrachte als sein Vorgänger. Erst der Krieg im Mittleren Osten zog ihn aus seiner Zurückhaltung heraus, und die Algerier wurden zu den eifrigsten «mündlichen» Kämpfer der arabischen Welt gegen Israel.

Komisch: Es gibt auch Innenpolitik

Heute, da der palästinensische lokale Widerstand etwas greifbarer geworden ist, fühlt man in den Äusserungen mancher arabischer Staaten so etwas wie eine Erleichterung, nehmen doch die konkreteren Widerstandsmanifestationen der Palästinenser den arabischen Führern doch von den Verantwortungen, die sie zu tragen sich verpflichtet fühlten, etwas ab.

So soll es nicht verwundern, dass in den letzten Nummern der offiziellen Zeitung der Nationalen Volksarmee Algeriens innenpolitische Probleme den Vorrang erhalten, und zwar mit einer Betonung, die unwillkürlich auf eine äusserst grosse Dringlichkeit der harrenden Lösungen hinweist. In der letzten Nummer von «El Djeich» (März 1969) werden Probleme des Zeitungswesens (Minderwertigkeit der Zeitungsproduktion, gewundene Erläuterung der Pressefreiheit in dialektischer Sicht usw.), Probleme der Entwicklung in abgelegenen Gebieten (in den Aurès, ein Gebiet gross wie die Schweiz, mit einer Bevölkerung von 765 000 Einwohnern) und Probleme von Wohnungsbau und Unterhalt der bestehenden Bauten in den Städten gewälzt. Der Ton ist kritisch. «Eine Wohnung zu finden», meint «El Djeich» einleitend, «ist — ausser in Oran — ein schwieri-

ges Unterfangen geworden. Es braucht ein gutes Mass an Zufall, eine grosse Anzahl Beziehungen, aber besonders mehrere tausend Dinar.» (100 Dinar = 56 Franken zum freien Kurs.)

Warum ist man in diese Lage gekommen? Nun, die Unabhängigkeit von 1962 hat zu grundlegenden Änderungen in der städtischen algerischen Gesellschaft geführt. Die Familie, die grosse, ist auseinandergefallen, der junge Mann, verheiratet oder Junggesell, will nicht mehr bei den Eltern bleiben. Er will im eigenen Haus wohnen. Nachdem in früheren Zeiten sehr oft 12 Familienangehörige im gleichen Hause wohnten, sind nun heute drei, vielleicht vier Familien daraus entstanden. In der ersten Zeit vermehrten sich die Familien in den Städten, ohne die gesamte Bevölkerungszahl in die Höhe zu treiben. Wie in manchem anderen Staate hat auch in Algerien dann die Landflucht eingesetzt. In 10 Jahren ist die Bevölkerung Algiers auf das Doppelte angestiegen, andere Städte haben ihre Bevölkerungszahl auf das Dreifache, ja sogar auf das Sechsfache ansteigen sehen.

Aber nicht nur diese Bevölkerungszahlsteigerung hat Probleme geschaffen. Auch der Einbruch der Unabhängigkeit mit ihren auf einmal einzulösenden, demagogischen Versprechungen oder Illusionen erschütterte die gesellschaftlichen Strukturen. Zurückkehrende Flüchtlinge und Eingewanderte ländlicher Gegenden stürzten sich auf die von Europäern verlassenen Häuser und Wohnungen:

Illusionen von 1962 . . .

«In der Zeit von einigen Monaten wurde ein Teil des nationalen Erbgutes in die Hände einer unaufgeklärten Masse gestellt, für welche die Unabhängigkeit einer der Anarchie gleichbedeutenden Freiheit gleichkam. Die Leute stellten sich nunmehr vor, Eigentümer der besetzten Gebäulichkeiten zu sein. Waren die 132 Kolonialjahre denn nicht endlich vorüber? Ganze Familien haben die Villenquartiere gestürmt: eine Villa für die Eltern, eine Villa für den ältesten Sohn, eine dritte für die Tochter, die bald heiraten wird, eine Wohnung für den Jüngsten . . . Andere haben sich zu Eigentümern von Wohnblöcken erklärt und vermieten heute noch Bauten, die von

Rechts wegen dem algerischen Staat gehören. Aus diesem grossen Wirrwarr aus den Jahren 1962, 1963 und 1964 hat die Verwaltung schwierige Probleme übernommen, die sie nur langfristig zu lösen in der Lage ist.»

Wie verhalten sich nun diese neuen «Eigentümer»? «El Djeich» klagt auch hier:

«Weit davon, sich als wahre Eigentümer oder Mieter zu benehmen, denken die neuen ‚Besitzer‘ nicht einmal an den Unterhalt. Bewusst oder unbewusst haben sie Wohnungen und Häuser verfallen lassen. Schafe und Ziegen (es sind auch Fälle mit Kühen bekannt) haben in die Wohnungen Zugang gefunden. Ohne Strom, ohne fliessendes Wasser (1 Million der 2 Millionen Wohnungen Algeriens haben kein fliessendes Wasser), mit zerbrochenen Scheiben gehen die Häuser schnell zugrunde. Es werden keine Malerarbeiten gemacht, geschweige denn etwas geflickt; Kinder und Erwachsene tragen hierzu ihren abbauenden Arbeitsteil bei.»

. . . müssen 1969 bezahlt werden

Aber das ist nicht alles. Zudem zahlen die meisten neuen Mieter ihre Miete nicht. Um die Mieter anzuregen, hat man nun in Algier angefangen, Aufrüschsequipen in die Stadt zu schicken, um diejenigen Häuser und Wohnungen zu pflegen, deren Mieter pünktlich ihre Miete bezahlen. 1 620 000 Dinar werden hierzu monatlich verwendet. «El Djeich» meint, diese Summe «reiche nirgends hin», wenn man den erbärmlichen Zustand der Häuser in Betracht ziehe. Es brauche viel mehr, wolle man die Häuser auch nur bewohnbar machen!

Die Zwischenlösung heisst Bestechung

Um das Wohnungsproblem Algeriens zu lösen, wird angenommen, man müsse an die 100 000 Wohnungen pro Jahr erstellen können. Aber die algerische Zeitschrift meint, dies sei nur im Irrealen vorstellbar. Vorderhand habe man sich auf



Boumedienne: Auch für andere Probleme ausser der Liquidierung Israels wird es allmählich Zeit.

Eine ungewohnte Frage bedroht das gute Einvernehmen zwischen Kirche und Staat in Jugoslawien

Streit um ein Mausoleum

Zwischen der serbisch-orthodoxen Kirche und der Gemeindeversammlung der montenegrinischen Stadt Cetinje ist ein Streit um die Errichtung eines Mausoleums für den montenegrinischen Erzbischof, Fürst und Dichter Petar Petrovic-Njegos II., ausgebrochen.

Petar Petrovic-Njegos lebte im 19. Jahrhundert (1813—1851). Er war der regierende Fürst und Erzbischof von Montenegro und ein begabter Dichter. In die Geschichte der jugoslawischen Völker ist er vorwiegend wegen seiner literarischen Werke eingegangen. Sein Freiheitsepos «Der Bergkranz» ist in mehrere westliche und östliche Sprachen übersetzt worden und gehört zu den klassischen Werken der jugoslawischen Literatur.

Sechs Jahre vor seinem Tod baute er auf dem montenegrinischen Berggipfel Lovcen (1700 Meter hoch) eine Kapelle, in der er wünschte, begraben zu werden. Seinem Wunsche wurde entsprochen, und die Nachkommen sorgten dafür, dass diese Kapelle zum Pilgerort für die Verehrer seiner Dichterkunst wurde. Während des Ersten Weltkrieges wurde die Kapelle von den Oesterreichern zerstört. Den Sarkophag verbrachte man ins Kloster von Cetinje, wo er bis 1925 blieb. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dann seine Kapelle im gleichen Stil wiedererstellt und seine Ueberreste nach Lovcen zurückgeführt. Erzbischof P. Petrovic-Njegos ist zugleich ein Nationalheld der Montenegriner. Zwischen beiden Weltkriegen entwarf der bekannte kroatische Bildhauer Dr. Ivan Mestrovic ein Denkmal mit Mausoleum, wobei das Denkmal nach dem Krieg aufgestellt wurde.

Das Njegos-Mausoleum soll nun nach dem jüngsten Februar-Beschluss der Gemeindeversammlung von Cetinje auf dem Gipfel Lovcen errichtet werden. Die Grabkapelle Njegos am Lovcen soll zerstört werden, um dem neuen Mausoleum den Platz zu schaffen.

Da die Kapelle auf Lovcen eine kultische Stätte der serbisch-orthodoxen Kirche und zugleich ein von Erzbischof Njegos gestiftetes Denkmal ist,

widersetzte sich die serbisch-orthodoxe Bischofskonferenz dem geplanten Bau eines Mausoleums auf Kosten der alten Kapelle. Der heutige Metropolit von Montenegro, Danilo II., richtete in einem Artikel der serbisch-orthodoxen Kirchenzeitung «Pravoslavlj» vom 13. März 1969 einen scharfen Angriff an die Adresse der Gemeindeversammlung von Cetinje und verlangte, die Njegos-Grabkapelle sei nicht anzutasten und ein anderer Ort für die Errichtung des Mausoleums zu suchen. In diesem Artikel verglich er die Zerstörung der Njegos-Kapelle auf Lovcen mit den Vandalenakten und der Zerstörungswut der faschistischen Besatzungsmächte und drückte zugleich seine Hoffnung aus, dass in einem freien und sozialistischen Land Jugoslawien so etwas nicht geschehen werde.

Danilos Angriff löste dann Gegenangriffe der Gemeinde- und der Staatsbehörden von Montenegro aus. Täglich werden in den letzten Tagen in der jugoslawischen Presse Leserbriefe für und gegen die Errichtung des Njegos-Mausoleums auf dem Lovcen veröffentlicht. Der Streit dauert noch immer an. Inzwischen aber laufen bei der Gemeindeverwaltung in Cetinje freiwillige Geldspenden für die Errichtung des Mausoleums aus dem Inland und Ausland ein.

Die Errichtung des Njegos-Mausoleums war das Thema eines orthodoxen Priesterseminars, das am 21. März 1969 im montenegrinischen Kloster Savina unter der Leitung des Metropoliten Danilo II. stattfand. Auch dieses Seminar widersetzte sich der Zerstörung oder Verlegung der Njegos-Kapelle auf dem Lovcen und stimmte einem Vorschlag des Metropoliten zu, wonach sofort die Verhandlungen mit der Gemeindever-

(Fortsetzung Seite 6)

den Bau von 10 000 Wohnungen festlegen können, was einer Ausgabe von etwa 40 Millionen Dinar gleichkommt. Der Bau soll dieses Jahr anfangen und 1971 beendet sein, vorwiegend in der Grossstadt. Ueberhaupt sei die Bautätigkeit in letzter Zeit stark verwahrlost worden. Mangels Baumaterialien anscheinend, was aus einem anderen Beitrag in der gleichen Zeitschrift hervorgeht.

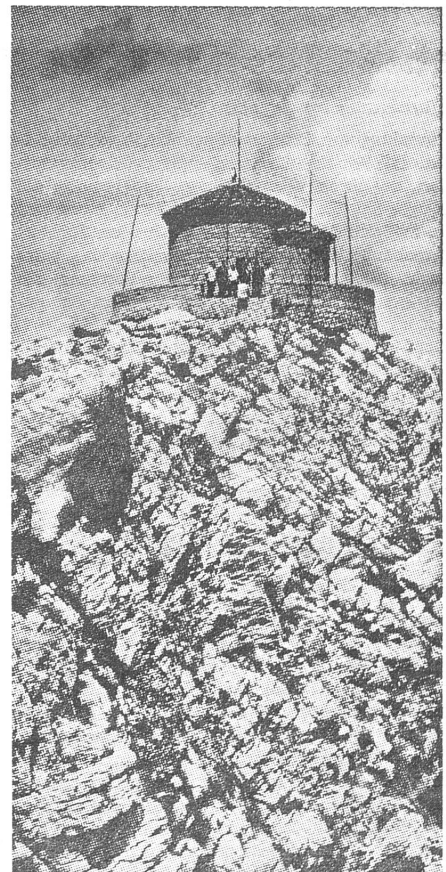
«El Djeich» meint, man wolle sich nun an die Erklärungen der Behörden halten, die eine Reaktivierung dieses Wirtschaftssektors in Aussicht stellten, wenn auch «die vorgesehene Zahl der zu bauenden Wohnungen, wie sie der Plan vorsieht, in keinem Verhältnis zur Wohnungsnot steht». Wohl rede man seit zwei Jahren von Baukrediten, von Baugenossenschaften. In der Zwischenzeit aber müsse man auch Staatswohnungen mittels Bestechungsgelder zu finden suchen. 5000 bis 10 000 Dinar müsse man auslegen. Bei solchen Schmiergeldern, meint «El Djeich», schlafe man

lieber «unter der Rampe Tafourah», was etwa «unter den Pariser Brücken» gleichkommt.

Der Beobachter weiss, dass die Probleme der Entwicklungsländer unerhört schwierig sind und dass die Lage, in der sich Algerien nach dem Kriege befand, recht kritisch war. Die Kritik der Zeitschrift «El Djeich» zeigt nun von einer nicht-westlichen Warte aus, dass das viele Gerede der sozialisierenden Führer der Dritten Welt nur allzuoft ein willkommener Nebel ist, hinter dem sich die wirklichen Probleme doch schön und lange vor der eigenen Bevölkerung verbergen lassen. Die Unfähigkeit dieser Führer würde man angesichts der riesigen Probleme, mit denen sie konfrontiert werden, nicht oder viel weniger ankreiden, wenn man nicht sehen würde, dass diese Unfähigkeit zusammen mit dem oft so leeren Gerede von den totalitären Grossmächten gebraucht und missbraucht wird. Die kostbare Zeit für die Entwicklungsanstrengungen versickert inzwischen unwiderruflich ...



Was wiegt mehr: Die Ehrung durch ein neues Mausoleum oder die Schändung durch die Zerstörung der alten Grabkapelle? Erzbischof Njegos, Fürst und Dichter des 19. Jahrhunderts, droht im 20. Jahrhundert Kirche und Staat wieder gegeneinander zu bringen.



Die Grabkapelle auf dem Gipfel des Lovcen. Steifiger Boden für das geplante neue Mausoleum.